

Die Auffassung von Erich Weniger (1965), dass Lehrpläne das Ergebnis der Auseinandersetzung der „gesellschaftlichen Mächte“ seien, gilt bis heute als ein herausragendes Ergebnis der Lehrplantheorie der geisteswissenschaftlichen Pädagogik. In Analogie dazu kann ein „Schuleigenes Curriculum“ als das Ergebnis der Auseinandersetzung der „beteiligten Lehrkräfte“ des jeweiligen Bildungsgangs mit dem übergeordneten, staatlich vorgegebenen Lehrplan angesehen werden. Im Unterschied zum staatlichen Lehrplan bezeichnen die Begriffe „Schuleigenes Curriculum“, „Schulinternes Curriculum“, „Schulspezifisches Curriculum“, „Schulcurriculum“ oder „Schuleigener Lehrplan“ curriculare Absprachen auf schulischer Ebene, die mehrheitlich von der zuständigen Bildungsgangkonferenz bzw. dem Fachkollegium unter Beachtung der staatlichen Lehrplangvorgaben getroffen werden. In der Rezeptionsperspektive geht es daher um die Interpretation der staatlichen Vorgaben durch die Verwender, um deren Gestaltungsideen und -interessen. Ein schuleigenes Curriculum beschreibt was, wann und in welcher Weise unterrichtet wird: Inhalte, Zeitrahmen, Methoden, Medien, Lernerfolgskontrollen, geplante Kompetenzentwicklung, Binnendifferenzierung, Lernorte, Sprachförderung, Berufsorientierung etc. können somit Bestandteile des schulinternen Curriculums sein. In den meisten Bundesländern gibt es verbindliche Vorgaben, ein schulinternes Curriculum zu erarbeiten, zu dokumentieren sowie zu evaluieren (siehe dazu Pahl/Tärre, 2011).

Die gegenwärtige Diskussion zu Richtlinien, Lehrplänen und Curricula für die Schule ist durch Begriffe wie Bildungsstandards, Kerncurricula und Schulqualität geprägt. Zentrale Annahme bei solchen Vorgaben und Anforderungen an die Schule ist, dass durch die Verbindung von Bildungsstandards und schulinternen Curriculumentwicklungen einerseits die Qualität schulischer Leistungen generell angehoben werden kann und andererseits die jeweiligen schulischen Bedingungen vor Ort Berücksichtigung finden und schulspezifische Akzentsetzungen

im Sinne eines Schul- oder Bildungsgangprofils ermöglicht werden. „Es ist wahrscheinlich, dass Schulen mit einem schulinternen Curriculum bessere Lernergebnisse bei ihren Schülerinnen und Schülern erzielen“ (LI, S. 3). In dem Zitat wird der Zusammenhang zwischen Schulqualität und schulinternen Curricula mit „es ist wahrscheinlich“ relativiert. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass die Entwicklung eines schuleigenen Curriculums einen komplexen Prozess der Rezeption von übergreifenden Curricula repräsentiert. Insgesamt zeigt sich, dass drei zentrale Aspekte im Mittelpunkt der Auseinandersetzung mit schuleigenen Lehrplänen stehen: Es geht um die Lehrerkompetenz, um eine professionelle Kooperations- und Kommunikationskultur und um die arbeitsorganisatorische Infrastruktur. Dies sind wesentliche Voraussetzungen, um den Grad der Qualität von Unterricht mithilfe von schuleigenen Curricula zu verbessern. Zweifelsohne anspruchsvolle Herausforderungen, wobei keine Schule bei Null anfängt, da viele einzelne Kolleginnen und Kollegen bereits über einen breiten Fundus an erprobtem und bewährtem Material verfügen, das zum Ausgangspunkt für die Entwicklung eines schulinternen Curriculums genutzt werden sollte.

### Literatur:

- Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) (Hrsg.) (2011): Auf dem Weg zum schulinternen Curriculum. Ein Leitfa-den. Hamburg
- Pahl, Jörg-Peter/Tärre, Michael (2011): Schuleigene Curricula für die Berufsschule. In: lernen & lehren, 26. Jahrgang, Heft 103, S. 148-156
- Weniger, Erich (1965): Didaktik als Bildungslehre. Teil I: Theorie der Bildungsinhalte und des Lehrplans. 8. Auflage. Weinheim

### StR Dr. Michael Tärre

Berufsbildende Schulen Neustadt a. Rbge.  
michael\_taeerre@hotmail.com